

oder auf Ehre
siehet.

Der andere eben so grosse Abgott vieler, und gemeiniglich der grössten, Gelehrten ist Ehr-Geiz; wo also gelehrte Leute nach ihrem Stand und Verdiensten in Achtung gehalten und ihnen nicht andere schlechte Leute gleich, oder an die Seite, oder gar noch vorgesetzt werden, auch derer, die sich vor anderen herfürthun, Fleiß von Zeit zu Zeit durch ein gutes Wort, rühmliches öffentliches Zeugnis oder würckliche, etwa auch nur in wenigem bestehende, Gnaden-Bezeugungen unterhalten wird, dahin gehen sie um so viel lieber.

Berühmte
Leute gehen
gerne dahin,
wo sie ihres
gleichen an-
treffen.

Endlich je mehr berühmte Männer eine Universität bereits hat, um so viel lieber werden auch andere berühmte Männer von neuem dahin gehen: dann gleich und gleich gesellet sich gerne und auf einer solcher gestalten besetzten Universität lasset sich mehr Geld und Ehre erwerben, als auf einer anderen, wo der übrigen Unfleiß und unbekannter Nahme wieder abbricht und verderbet, was eines oder etlicher Fleiß und Ruhm sonst erbauen könnte.

Wie man
die Leute in
Diensten er-
halte?

Hat nun ein Regente solcher gestalten die Leute herbeygebracht, so müssen sie auch auf einen gleichen Fuß forttractieret werden, daß sie nicht nur bleiben können, sondern auch gerne bleiben, sonst ist doch niemand mit ihnen gedient: dann ein Professor, der in Nahrungs-Sorgen steckt, oder den man sonst verdrießlich machet, wird in seinem Amt so schlechte Sprünge thun, als ein Podagricus auf dem Tanz-Bodem.

Ordnungen
seynd nö-
thig;

Doch auch gelehrte Leute seynd übrigens nicht allemal, wenigstens aus freyem Trieb, wie sie seyn sollten und thun nicht jederzeit freywillig, was sie zu thun schuldig wären, so seynd auch gewisse andere Dinge auf Universitäten so beschaffen, daß es am besten ist, der Landes-Herr sage, wie es damit gehalten werden solle: in diesen Absichten seynd auch denen Universitäten Ordnungen nöthig und nützlich; man kan aber auch hierinn der Sache zuviel oder zu wenig thun.

Man muß
aber der Sa-
che nicht zu
viel thun;

Zu viel: wann man denen Leuten mehr auflegt, als in eines fleißigen und ehrlichen Mannes Kräften ist, es zu Werck zu richten, oder wann man Halb-Gelehrten oder gar öffentlich und heimlichen Feinden derer Universitäten Gehör giebt, ihren Vorschlägen ohne deren genugsame von der Sachen gewachsenen Leuten geschene Prüfung folget und keine Vorstellungen dagegen gelten lassen will, an Männern, die sich selbst treiben, noch mehr treibet und nie mit ihnen zufrieden ist zc.